

Festgottesdienst am 1. Februar 2015 in Rummelsberg/Bayern - Verband der bayrischen Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker

Assoziationen und Predigt zur Motette „Jesu, meine Freude“ von Johann Sebastian Bach BWV 227

Es gilt das gesprochene Wort!

Assoziation 1

Was treibt durch die Stürme der Zeit

die Uhr, die Neider, das Streben nach Reichtum und Schönheit, die Hassler, die Lebensverächter
der Geist Gottes

Wer bist du?
der wortgewaltige und schweigende Gott
der zugewandte und ferne Gott
der barmherzige und der zornige Gott

Gott - wahr Mensch und wahrer Gott?

Wer bin ich?

der verstehende und unverstandene Mensch
der gewissenhafte und unvollkommene Mensch
der gefangene und der freie Mensch
der schuldige und der unschuldige Mensch

Wer bin ich? Wer bist Du?
Wer bist Du, Gott ohne mich, Mensch?
Wer bin ich, Mensch ohne Dich, Gott?

Ich suche Dich, denn: Unter deinen Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Liebe Gemeinde,
ein schwarz-rot-goldenes Kreuz leuchtet vor dem Canaletto-Blick der Barockstadt Dresden. Es ragt heraus aus einer Menge Menschen, die auf die Straße gegangen sind, um ihren Hass und ihre Fremdenfeindlichkeit zu demonstrieren. Dieses Bild aus den letzten Wochen hat sich mir besonders eingeprägt. Das Kreuz als Zeichen für das Leiden des Jesus von Nazareth ist missbraucht. Wie ein Kontrapunkt lese ich den 1. Satz des 8. Kapitels des Römerbriefes: „So gibt es nun also keine Aburteilung für die, die zur Gemeinschaft des Messias Jesus gehören.“ (Römer 8,1)

Diese Menschen in Dresden haben das Kreuz als ihr Zeichen getragen. Wer widerspricht, wer greift ein? Für mich hin murmele ich den Satz aus dem Munde Jesu: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lukas 23,34) Religion ist zur Privatsache geworden. Man braucht, was einem gerade nutzen könnte und man nutzt Zeichen und Symbole, die kaum noch mit Inhalt gefüllt werden. Das Gespräch über den Gartenzaun mit meinem Nachbar hat alles zum Thema, aber nicht das, was mich trägt und hält, was mir Hoffnung macht, kein Gespräch über meine Identität als Kind Gottes.

Jesu meine Freude, meines Herzen Weide, Jesu meine Zier! - Ich will nicht von Jesu scheiden. Dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu meine Freude.

Das ist ein Bekenntnis. Hier kann ich mitsingen, was trägt und hält, woher die Kraft kommt, dem Bösen in dieser Welt zu widerstehen. Gedichtet hat Johann Franck seinen Glauben, Johann Franck dichtet von seinem Herzen. Dieser Text ist ein großes Liebesgedicht - die Melodie von Johann Krüger macht aus diesem Liebesgedicht ein wunderbares Liebeslied, ein Liebeslied, das singt von der Liebe des Menschen zu Jesus Christus, ein Liebeslied des 17. Jahrhunderts. Als wären wir stehen geblieben, als verharren wir in einer alten, nur noch wenigen Menschen vertrauten Sprache.

Liebeslieder von der Liebe zu Jesus Christus dudeln nicht im Radio, solche Liebeslieder sind so selten geworden, und wenn es sie gibt, dann ahnen wir schon, dass sie in der „frommen Ecke“ entstanden sind.

Wir singen diese Lieder in einer uns ungewohnten Sprache, weil unsere eigene Sprache über die Grundlagen des Christseins so arm geworden ist, dass eben von unserem Glauben die „Alten sungen“. Uns ist die Sprache für unseren Glauben abhanden gekommen. Wir berufen uns auf die Tradition, weil wir so wortkarg geworden sind, was unseren Glauben betrifft. Und wer fröhlich von Gott erzählt, wird in die „fromme Ecke“ gestellt. Also: tradiertes Gut, das uns helfen kann, um eine Sprache wieder zu entdecken. Es scheint nämlich, als würden wir uns schämen, von unserem Verhältnis zu Gott zu dichten und zu erzählen, gar zu schreiben. Unsere Gemeinschaft leidet unter der Wortlosigkeit für unseren Glauben.

Im Judentum werden die wichtigsten Antworten auf die Fragen des Lebens eben in Gesprächen, in Fragen und Antworten gesucht und gefunden. In Zeiten von Pegida, noch unter dem Eindruck des 70. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz als Synonym für den schlimmsten, industriemäßig durchgeführten Genozid, stehend, in unserem Alltag der Welt müssen wir daran erinnern, dass die Welt Gott in Jesus Christus vergessen hat. Und schlimmer noch, wir müssen daran erinnern, dass die Welt vergessen hat, wen sie vergaß: Gott in Jesus Christus. Nur darum haben Menschen in Dresden das Symbol der Vergebung unserer Schuld, das Kreuz in „Nationalfarben“ auf die Straße getragen. Dieses Kreuz ist nicht deutsch, es ist das Kreuz, an dem Jesus für uns gestorben ist. So gern will ich Worte für die erste Dimension unseres Lebens finden: für Gottes Gnade und Barmherzigkeit, für die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und für seine Auferweckung. Gnade und Barmherzigkeit Gottes, Menschwerdung Gottes und die Auferweckung dieses Jesus von Nazareth sind Worte, die in Zeitungen nicht zu lesen und in Talkshows nicht zu hören sind. Und doch: Gottes Gnade und Barmherzigkeit sind konstitutiv für das Leben als Christinnen und Christen im Hier und Jetzt. Getrost können wir Widerstand leisten gegen menschenverachtende Demonstrationen. Mutig und eben nicht als Angepasste steigen wir aus der Gewaltspirale aus und bilden ein Friedensnetz, in dem Arme und Reiche, Kluge und Einfältige Fäden zur Lebensgestaltung aufnehmen können. Mit Jesus Christus ermöglicht uns Gott in jedem Augenblick des Lebens einen Neuanfang. Ein gegen das Leben ausgerichtetes Handeln ist uns vergeben, wenn wir dieses als Schuld erkennen, dann beginnt für mich ein neues Leben. Als Gottes Kinder sind wir als im Namen Gottes, im Namen Jesu Christi und im Namen des Heiligen Geistes Getaufte in eine neue Wirklichkeit neu geboren. Über uns hat niemand die Herrschaft als der Gekreuzigte und Auferweckte. Wir finden uns alle wieder am leeren Grab. Das ist unsere Identität - Geliebte Gottes sind wir. Als diese leben wir in der Auseinandersetzung in den Anforderungen des Alltags und den Zumutungen des Glaubens. „Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei. Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken, Jesus will mich decken.“ - dichtet Johann Franck.

In diese Freiheit ist Paulus gerufen. Nicht ist er befreit von der Willkür seiner Umwelt. Er wird ins Gefängnis gebracht. Er weiß, dass seine Glaubensgeschwister in Rom bedrängt sind, wie auch er bedrängt ist, aber er hat erfahren, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Und ich erinnere an den letzten Satz von Dietrich Bonhoeffer vor seiner Hinrichtung am 8. April 1945: „Das ist das Ende, für mich aber der Beginn des Lebens.“

Wer als Kind Gottes in dieser Welt lebt, lebt nicht gemütlicher, der hat es nicht einfacher. Wir haben es nicht einfacher, weil wir gerufen sind zur Entscheidung. Gott hat sich für uns entschieden, es ist an uns, diese Entscheidung in den Alltag des Lebens hinein anzunehmen. So haben es die Christinnen und Christen vor 2000 Jahren erlebt, so erleben wir es. Als Kind Gottes zu leben, heißt sich in einer neuen Identität immer wieder zu vergewissern. In der Reflexion als Bürgerin und Christin sind Konflikte unvermeidbar. Jeremias Gotthelf schreibt in einer Erzählung:

Kurt von Koppigen: „Der Kampf des Fleisches mit dem Geiste wird bestehen, solange die Erde in ihren Angeln geht, und ebenso lange wird die Vermittlung zwischen beiden gesucht, nach welcher ein inniges Sehnen ist. Die wahre Vermittlung geschieht durch Christus im Inwendigen, dass der neue Mensch aufersteht, die Zügel führt, dem alten Menschen seine angeborenen Rechte lässt, aber keine mehr.“

Alles große Merksätze, die in Zeiten einer immer währenden Kommunikation, immer im online-Modus seiend, nicht gehört werden können. Darum ist es eine geniale Idee, das Evangelium, denn nichts anderes ist der Römerbrief, zu singen. Eine Melodie öffnet neben dem Verstand die Seele. Die Seele kommt zum Schwingen, ja, man singt sich das Wort Gottes ins Herz. Es werden die Sinne angeregt, die Seele gibt dem Verstand Flügel, das Wort Gottes kann sich entfalten, was im gesprochenen Wort so schwierig ist. Es singen sich nicht, wie so oft ge- und besprochen die Konsequenzen des Christseins ins Herz, sondern die Grundlage des Christseins selbst: Es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt.

So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.

So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um des willen, dass sein Geist in euch wohnt.

Jesu, meine Freude! Amen

Und der Friede, der Gottes Verstehen weit übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen

Assoziation 2

Die zarte Stimme eines Vogels im Garten begrüßt mich jeden Morgen. Ein Himmelslied geht über die Weite des Nordwestens hin. Es beginnt alles neu – ein Neubeginn ist mir in die Hände gelegt, ins Herz geschrieben - ER beginnt mit mir neu! Anstrengungen und Verletzungen des vergangenen Tages sind nicht vergessen, und doch: jetzt wird alles neu. Dieser Tag ist nicht mein Erwerb! Er ist Geschenk - Gnade Gottes, nicht mein Verdienst. Ja, ich will tun, was ich kann, aber ich werde es nicht so schaffen, dass es „gottgefällig“ sein wird. Ich werde nicht allen und allem gerecht. Es ist nicht mein Verdienst, dass meine beiden großen Söhne und meine beiden kleinen Töchter mich immer noch anlächeln, mit mir reden, mich fragen und nach mir fragen - alles ist Gnade. Ich weiß, dass ich ihnen und mir nicht gerecht werde. Nach dem Morgen der Tag! Ich bin auf der Suche nach Gott in seinem Wort, in meinem Mitmenschen, in meiner Welt. So oft bin ich Suchende, Fragende und Tastende, mir fehlen viele Antworten auf Fragen meiner Kindern, auf Fragen der Menschen, die das Gespräch mit mir suchen und die es mit mir suchen müssen. Nie bin ich fertig, nie perfekt. Ich bleibe im Suchen, Fragen, Tasten auf Entdeckungsreise hin zu Gott, lasse Veränderungen zu für mich und für andere und für Gott. Das ist die Freiheit eines Christenmenschen. Es gibt für mich nur ein Leben auf IHN hin. Mein Schrei nach Gerechtigkeit und Frieden für die Welt und mich – abends auf dem Weg am Deich - bleibt Klage, Anklage vor Gott. Und dann: gute Nacht! Vielleicht klingt morgen wieder die zarte Stimme eines Vogels: ein Himmelslied – ER beginnt neu mit uns. Jesu, meine Freude!